Lecha Patriot.

Allentaun, Pa., August 19. 1857.

Union Staats-Ernennungen.

Für Gouvernör:

Achtb. David Wilmot,

von Bradford Caunty.

Für Canal-Commissioner:

Achtb. William Millward,

von Philadelphia.

Für Supreme-Richter:

Achtb. James Veech,

von Fayette Caunty.

Achtb. Joseph J. Lewis,

von Chester Caunty.

Eine Caunty Versammlung.

Wie man aus einer andern Spalte der heutigen Zeitung ersehen wird, so hat die stehende Republikanische Caunty Committee eine Caunty Versammlung berufen, und zwar auf den 29sten August in Guthsville, Lecha Caunty.—Daß derselben zahlreich beigewohnt werden mag, hofft ein jeder welcher in vollem Ernste gegen die Erweiterung der Sclaverei und die Einschränkung der Freiheit — der für die Beschützung der freien Arbeit — der zu Gunsten einer sparsamen Staats-Haushaltung ist—und der überhaupt nur des Landes Wohl befördert zu sehen wünscht.—Eine gute Organisirung ist für eine politische Parthei von großem Nutzen, und ganz besonders für die Republikanische;—denn dadurch daß dieselbe letztes Jahr nicht so gut organisirt war als die Loko Foko Parthei, so konnte unsern Gegnern nicht scharf genug auf die Finger gesehen werden.—Die Folge war, daß jene Parthei uns durch Verfälschungen, Bestechungen, Betrug und Meineid—wie dies in offener Court in Philadelphia bewiesen worden ist—aus der October-Wahl betrogen hat,—und uns dann auch im November ganz klar auf die nämliche Weise besiegte.—Wohnet daher Alle gedachter Versammlung bei, die Ihr noch für die Aufrechthaltung des Eides, der Rechten Aller, und der Constitution und Gesetze unseres Landes sind.—Organisirt Euch und bereitet Euch vor für die bevorstehende Wahl. — Ergreifet aber keine unehrliche und betrügerische Mittel, gleich unsern Gegnern, den Sieg zu erringen—sondern nur rechtliche und ehrliche, und der Sieg der Republikanischen Grundsätze wird ganz sicher Eure Bemühungen krönen.

Ein schöner Vogel.

Unser dicke Nachbar, Herr Franklin J. Smith, von dieser Stadt, hat gegenwärtig einen sehr schönen jungen Adler, von der grauen Art—den er von dem Staat Maryland hieher hat bringen laßen in seinem Besitz, welcher wirklich sehenswerth ist.—Trotzdem daß derselbe, wie schon bemerkt, noch ganz jung ist, so mißt derselbe doch jetzt schon 6 Fuß zwischen den Flügelspitzen.—Naturforscher, so wie das ganze Publikum überhaupt ist freundschaftlich eingeladen anzurufen und denselben in Augenschein zu nehmen, wo sie dann auch finden werden, daß der fette wackere und dienstwillige Fränk denselben nicht nur allein unentgeldlich zeigt, sondern auch bereitwillig einen Jeden mit der ganzen Geschichte deßelben bekannt macht.—Sollte während dem Besehen und dem Zuhören der Geschichte des Adlers, in dieser warmen Jahrszeit sich jemand durch Durst angetrieben fühlen, sich ein herrliches Glas Lager zu wünschen, dann darf er auch nur einen Finger in die Höhe halten und W-h-i-st hören laßen, so wird der Fränk, — der sell versteht, und immer vom besten Lager auf Hand hat—ebenfalls dafür sorgen, daß es sogleich bei der Hand ist. — Rufet daher an, besehet diesen bewundrungswürdigen Vogel, u. s. w., und überzeugt Euch somit von der ganzen Wahrheit des Obengesagten.

Haltet es im Gedächtniß,

Daß William F. Packer es verweigerte—oder sich hinter eine Committee stellte, welche es für ihn verweigerte—mit dem Achtb. David Wilmot den Staat zu durchreisen, um den Stimmgeber eine Gelegenheit zu geben die Grundsätze eines jeden von seinem eigenen Munde zu vernehmen!—Es ist hier bei unsern Gegnern etwas „letz."—Ist Packer nicht fähig sich neben Wilmot zu stellen, oder darf das Volk die Grundsätze des Herrn Packer nicht erfahren? Ist Packer vielleicht auch bange wegen seinem fanatischen Temperenz-Record, oder vielleicht auch wegen jenem Committee-Bericht der Gesetzgebung als er Canal Commißioner war? Warum besteigt er den Stumpen nicht wie ein Mann? He? Wirklich Packer hat durch diese Verweigerung sich und seine Parthei in ein sehr verdächtiges Licht gestellt.

Haltet es im Gedächtniß,

Daß William F. Packer, der Candidat unserer Gegenparthei für die Gouvernörs-Stelle, ein eifriger Gegner des Verkaufs der Hautlinie unserer Staatswerke war—welcher Verkauf doch unsere Taxen erleichtern muß—und daß er sich gegen den besagten Verkauf so lange sträubte, als er dies auch nur noch von dem geringsten Nutzen glaubte.—Stimmgeber, wollt Ihr einen solchen Mann zu eurem Staats-Regent wählen? Wählt Ihr ihn, so könnt Ihr Euch auch sicher darauf verlaßen, daß er sich bei jeder Gelegenheit dagegen sträubt, wenn ein Versuch gemacht wird Euch Eure Taxen zu erleichtern, gerade wie er in dem obigen Fall gethan hat.

Ein großes Heufeld.

Ein Herr Guthrie von Chicago Illinois hat ein Heufeld von 850 Acker.—Daßelbe ist dauerhaft mit Cedern Pfosten und Peint Boards eingefenzt.—Dieses Feld hat er dieses Jahr gemäht, nebst noch etwa 1000 Acker andere Wiesen. — Herr Guthrie hat dieses Jahr im Ganzen etwa 5000 Tonnen Heu eingeerndet.

Ertrunken.

Vor einigen Wochen fiel ein 8 Jahre alter Sohn des Herrn David Walb in der Lecha Waßerkaft in Carbon Caunty, in den Canal, und ertrank.—2 junge Männer stürzten sich ihm augenblicklich nach, konnten aber erst etwa eine Stunde nachher deßen Leichnam auffinden.

☞ In dem Lancaster Caunty Gefängniß sitzen gegenwärtig 85 Personen. Von diesen sind 27 überführte Verbrecher; 27 Landläufer, und 31 erwarten ihr Verhör.—Eine ziemliche starke Familie dies.

In den Händen der Committee.

Der Reading „Liberale Beobachter" macht folgende Bemerkung hinsichtlich der Thatsache, daß W. F. Packer es abgelehnt hat mit Richter Wilmot den Staat zu durchreisen, und den Stimmgeber persönlich ihre Grundsätze vorzutragen:

„Wir haben bereits vorige Woche berichtet, daß Richter Wilmot dem Gen. Packer eine Einladung zugeschickt hätte, in seiner Gesellschaft den Staat zu durchreisen, zwischen nun und der nächsten Wahl, um beide von ein und derselben Plattform herab die politischen Fragen der Zeit öffentlich vor dem Volk zu besprechen. So zweckmäßig ein solcher Vorschlag den meisten Freimännern auch erscheinen mag, und wie einleuchtend auch die von Hrn. Wilmot angegebenen Gründe sind, welche ihn veranlaßten, die gedachte Einladung an seinen Gegner zu senden, erwarteten wir doch nicht, daß er dieselbe annehmen würde, und diese Erwartung hat sich bestätigt. Gen. Packer lehnt es in seinem Antwortschreiben an Wilmot rundweg ab, die Einladung anzunehmen und gibt als Hauptgrund seiner Weigerung an "Daß er dem Vorsitzer der demokratischen Central-Committee den Inhalt der Einladung mitgetheilt und von ihm die Weisung erhalten hätte, dieselbe nicht anzunehmen."—Der General Packer steht demnach unter der Vormundschaft einer Committee, welche ihm den Weg vorzuschreiben hat, den er wandeln soll, um in den Gouvernörsstuhl zu kommen. Wir bedauern den Mann wirklich, der nicht soviel eigenen oder freien Willen hat, eine solche Einladung anzunehmen.—Wenn ihn das Volk zum Gouvernör erwählte—was wohl nicht geschehen wird—würde er ohne Zweifel von seiner Partei unter die Vormundschaft einer Clique verdorbener Aemterjäger und Aemterhalter gestellt werden. Was sagen die ehrlichen Demokraten davon daß sie für einen Gouvernörs-Candidaten stimmen sollen, der noch nicht mündig ist?"

Ein gewagter Sprung.

Eine Zeitung meldet, daß ein Paßagier auf der Michigan Central Eisenbahn, als er fand, daß der Zug an einem gewissen Punkt nicht anhalten würde, mit seinem Reisesack nach dem hintersten Car eilte und von demselben heruntersprang, während der Zug sich mit einer Schnelligkeit von fünf und vierzig Meilen die Stunde fortbewegte. Es versteht sich, daß der Paßagier eine beträchtliche Entfernung von dem Punkt, wo er heruntersprang, die Erde erreichte. Ein Fuß stieß zuerst gegen die Erde, und zwar mit solcher Gewalt, daß der Absatz von seinem Stiefel abgerißen wurde. Sein zweiter Fuß stieß gegen die Erde zwölf Fuß von der ersten Spur und der Absatz wurde ebenfalls von dem Stiefel an diesem Fuß abgerissen. Der Mann blieb in schneller Bewegung, und wurde für eine weitere Strecke in allerlei Posturen geworfen, bis er endlich vier und siebenzig Fuß von dem Punkt, wo er von dem schnell hinbraußenden Zug herunter gesprungen war, zum Stillstand kam.—Nachdem er seinen Reisesack und andern Gegenstände, die ihm entfallen waren, zusammen gerafft hatte, gieng er seines Weges, augenscheinlich ohne irgend eine ernstliche Verletzung erhalten zu haben.

Vorschlag zur Vereinigung der Americans mit den Demokraten.

Während in Pennsylvanien die Demokraten die Vereinigung der Republikaner und Americans auf ein Staats-Ticket laut verschreien und die Americans zu einem Putzenmann machen, um die naturalisirten Bürger aus den Reihen der Republikaner zu scheuchen, sind die Demokraten in den südlichen Staaten bemüht mit den Americans zu liebäugeln und eine Vereinigung der Americans mit den Demokraten zu Stande zu bringen und eine neue Parthei zu bilden unter den Namen der Constitutionalisten, deren Zweck es sein soll, die Rechte des Südens (nämlich die Sklaverei) ungeschmälert und in ihrer Unverletzlichkeit zu beschützen. So sagt eine Zeitung von Charleston (Süd-Carolina): "Die Amerikanische Parthei im Süden, welche den höchsten Grund über die Sklaverei-Frage einnimmt—Grund, welcher der nämliche ist, wie jener der Staatsrecht-Demokratie—kann jetzt, wenn sie will, ein großes Werk vollenden. Lasset sie ihre jetzige hoffnungslose Organisation aufgeben und sich ohne Rücksicht auf alte Partheien vereinigen mit allen denjenigen, welche darauf bedacht sind ihre Landesgegend zu vertheidigen unter dem breiten Panier von südlichen constitutionellen Rechten. Das Hülfsmittel ist, jenes Panier zu erheben; es würde bald siegreich über jeden südlichen Staat schweben."

William F. Packer.

Wir sind schon sehr oft gefragt worden für eine Nummer des „Patriots" vom 6ten Mai, in welchem der nachstehende Aufsatz, welcher der Philadelphia „Freie Preße" entnommen, bereits einmal erschienen ist. Da wir aber keine Nummern mehr von besagtem Datum auf Hand hatten, so gieng gleich nachher die Bitte vielseitig ein, den Artikel nochmals folgen zu laßen. — Diese Nachfragen und Bitten, so wie der Umstand, daß wir seit dem Mai eine sehr große Anzahl neuer Subscribenten für unsere Zeitung eingeschrieben haben, welche vielleicht Herrn Packer's Temperenz-Record nicht kennen, veranlaßten uns dem Wunsch unserer Freunde Gehör zu geben und den Artikel nochmals in unsern Spalten erscheinen zu laßen.—Man vergeße aber nicht denselben aufmerksam durchzulesen—derselbe ist aus öffentlichen Journalen genommen und kann nicht wiederlegt werden—damit man mit Gewißheit erfährt, daß wenn unsere Gegner behaupten Packer sei kein Temperenzler, daß sie sich die allergröbsten Unwahrheiten zu Schulden kommen lassen.

Wie der demokratische Gouvernörs-Candidat, William F. Packer in der Gesetzgebung für die Sache der Mäßigkeit gewirkt hat.

Dem Journal des Hauses u. des Senats von Pennsylvanien entnommen.

Liebe deutsche Mitbürger.

Im nächsten October ist die Wahl für einen Gouverneur von Pennsylvanien, und da werdet ihr für euren braven Mitbürger William F. Packer stimmen, er ist der Candidat der demokratischen Partei. Ihr werdet recht daran thun, denn er ist nicht nur ein Demokrat, sondern auch ein guter Bürger, und ein eifriger, standhafter Freund der Mäßigkeit, und abgeschworener Feind aller berauschenden Getränke. Ihr seid selber leider viel zu sehr dem Trunk ergeben, und da wird es euch doppelt wohl thun, wenn ihr einen Gouverneur bekommt, der euch gegen euer eigenes Laster in Schutz nimmt.—Eure englisch redenden Mitbürger trinken zwar auch zu viel, aber sie sehen doch ihren Fehler ein, und stimmen immer für ein Mäßigkeits-Gesetz, wenn sie einen tüchtigen Rausch gehabt haben. Ihr aber seid immer und immer gegen die Mäßigkeit, und je mehr man Gesetze macht, je weniger kehrt ihr euch dran. Blos eine schwache Leidenschaft habt ihr, an der man euch bekommen kann, und daß ist die Demokratie.—Für die stimmt ihr immer, sie mag Gesetze machen, wie sie will: das Trinken verbieten oder erlauben. Lange Zeit haben die Mäßigkeitsleute das nicht einsehen können, und haben immer nur über die Demokraten geschimpft, um euch und andere Leute von ihnen abwendig zu machen. Endlich haben wir aber doch ausgefunden, daß das nichts hilft, und nun machen wir es auf andere Art, und sind selbst Demokraten geworden. Wie der Mahomet merkte, daß der Berg nicht zu ihm kommen wollte, wenn er ihn rief, ist er eben zum Berge hingegangen, und so haben wir es nun auch gemacht. So ist der Mann Gottes, John Chambers von Philadelphia, der in seinem Leben 8000 Mäßigkeits-Predigten gehalten hat ein Haupt-Demokrat, und der berühmte N. B. Browne von West-Philadelphia, der die letzte License-Bill durchgebracht hat, ebenfalls. Aber unser braver Packer ist doch der Allerbeste.

Nachdem er Demokrat geworden war, wurde er im Jahr 1848 in das Unterhaus von Pennsylvanien gewählt. Er fieng gleich an, für die Sache der Mäßigkeit thätig zu sein; nur konnte er lange Zeit keine Speeches machen, weil er zum „Sprecher" gewählt worden war; denn hier zu Lande heißt derjenige der Sprecher, der nicht sprechen darf. Am 16. März (House Journal, Seite 589) bekam er jedoch Gelegenheit, für die Mäßigkeit eine Stimme abzugeben. Die Sitzung war ihrem Ende nah, und da mußten die Geschäfte beschleunigt werden, um nicht unbesorgt liegen zu bleiben. Es brachte daher ein Mitglied den Beschluß ein, „daß alle Committees, die noch nicht Bericht erstatten hatten, spätestens am 27. März Bericht erstatten sollten." Das war für gewöhnliche Gesetze ganz gut, aber wir Mäßigkeitsleute hatten ein Gesetz im Vorschlag, welches den Leuten in Chester Caunty das Schnappstrinken verbot, und es mußte dafür gesorgt werden, daß dieses Gesetz auf jeden Fall noch früher an die Reihe komme, um ganz gewiß passirt zu werden. Es wurde der Beschluß dahin amendirt, „daß das Committee für Laster und Sittenlosigkeit am 20. März ein License-Gesetz für Chester Caunty vorlegen solle," während die andere Committee am 3. April berichten sollten. Für diese Einrichtung stimmten Herr Sprecher William F. Packer, und 32 Andere. Leider waren 41 dagegen, so daß das Laster und die Sittenlosigkeit warten mußten, bis sie ordentlich an die Reihe kamen.

Im Jahr 1849 ging es schon besser. Herr Packer wurde wieder in das Haus gewählt. Die Sprecherwahl kostete uns einige Mühe, weil die Leute den Braten gerochen hatten. Doch wurde er, nach 22 Abstimmungen, wieder zum Sprecher gewählt. Es wurde bald das $50 License Gesetz für Philadelphia eingebracht. Da es in Philadelphia so viel Deutsche giebt, — die damals Alle jeden Sonntag Nachmittag in Lemon Hill nach Herzenslust Bier tranken—so mußte Philadelphia ganz besonders bedacht werden.

Am 2. März (House Journal Seite 461) schlug Hr. Robb vor, das hohe License Geld zu streichen, und das Ausgeben der Licensen den Councils in der Stadt und den Commissioners der Distrikte anzuvertrauen. 17 Glieder stimmten für die Abänderung, Herr Wm. F. Packer aber, mit 71 andern, dagegen, und so blieb es bei den $50 Licensen.

Dies war die sogenannte „zweite Verlesung" der Bill. Ein gewöhnliches Gesetz, das blos die Bürger gegen Unrecht schützt, kommt nach der zweiten Verlesung auf die Liste der dritten Verlesungen, und wird dann, wenn es nach einigen Tagen an die Reihe kommt, zur endlichen Entscheidung vorgenommen. Da dies aber eine Mäßigkeitsbill war, so mußten wir sehen, ob das Ding nicht schneller zu machen sei. Es wurde daher augenblicklich vorgeschlagen, die Regeln zu suspendiren und die Bill stehenden Fußes zur dritten Verlesung gelangen zu lassen.

Dafür stimmten 73 Mitglieder, unter ihnen Herr William F. Packer (House Journal Seite 461). Nach der Verlesung wurde die Bill definitiv passirt, d. h. endgültig im Unterhaus angenommen. Dafür Herr Wm. F. Packer und noch 70 wackere Mäßigkeitsfreunde; dagegen nur 9 Schnappstrinker. Das war der erste Triumph der Mäßigkeitssache in der Gesetzgebung von Pennsylvanien.

Der Senat war noch nicht so gut mit demokratischen Mäßigkeitsfreunden versehen wie das Unterhaus und machte einige Amendments zum Gesetz, zum Theil vielleicht in der Hoffnung, daß das Haus nicht darauf eingehen und so die ganze Sache dennoch zu Boden fallen würde. Als die amendirte Bill wieder ins Haus kam, wollten die Schnappstrinker die Amendments wieder amendiren, um die Sache wenigstens hinauszuziehen und machten 2 solche Versuche (House Journal Seite 982) wurden aber jedesmal von Hrn. William F. Packer und den übrigen Mäßigkeitsmännern überstimmt. Da schlugen die Gegner der Temperenz vor, die Sache aufs Unbestimmte hinauszuschieben; sie hatten aber nur 21 Stimmen, während 56, unter ihnen Hr. Wm. F. Packer, gegen sie waren. Es war keine Rettung mehr; die Bill wurde zum Gesetz in der Form, in die sie der Senat gebracht hatte.

Nachdem der brave Herr Packer seine Sache zwei Jahre lang so gut im Haus gemacht hatte, hatten wir das Vergnügen, ihn für das nächste Jahr in den Senat zu wählen. In diesem Jahr wurde ohne Widerrede, und also ohne namentliche Abstimmung das Gesetz passirt, welches den Verkäufern von gebrauten Getränken dieselben hohen Steuern auferlegt, wie den Verkäufern von Branntwein (Senate Journal Seite 501, Brightley's Reden Seite 433 § 48. Art. 15. Mai 1850. § 3.)

Am 14. März reichte Herr Senator William F. Packer eine Bittschrift ein um ein Gesetz, den Verkauf geistiger Getränke am heiligen Sabbath zu verbieten (Senate Journal, Seite 558.)

Am 15. März reichte Herr Senator William F. Packer eine Bittschrift ein um ein Gesetz welches „die Liquor-Dealers persönlich und am Geldbeutel (pecuniarily) verantwortlich macht für den Schaden, den sie der Gesellschaft durch ihr Gewerbe anthun." Diese Bittschrift wurde sogleich dem Committee für Laster und Sittenlosigkeit überwiesen (Senat Journal Seite 568). — Ein solches Gesetz wäre auch wirklich für unsere Laster und Sittenlosigkeit vom größten Vortheil. Wir trinken Alle ums Leben gern, und betrinken uns auch nicht selten, und wenn wir betrunken sind, so werden wir wild wie die eingebornen Indianer, und morden und brennen, das es eine Lust ist.—Wenn wir nun jemand Anders für diesen Unfug verantwortlich machen können, so spart das uns viel Geld, und wir können uns mit weit größerer Gemüthsruhe betrinken. Zudem gehören die Liquor-Verkäufer größentheils zu den verdummten Irischen und Deutschen, namentlich zu den Letzteren, welche immer zu Gelde kommen, wir ihnen auch Nichts für ihre Arbeit bezahlen, weil sie so schändlich sparsam sind und nichts wegwerfen oder zu Grunde richten. Wenn man diese Schlingel nach jedem Trunk, den man aus ihren Gläsern thut, um Schadenersatz belangen könnte, so hätte man ja dann das Vollsaufen nicht nur für Nichts, sondern man könnte noch eine famose Spekulation dabei machen. Unser braver William F. Packer sieht das Alles sehr gut ein; wenn er also Gouverneur geworden ist, wird er schon sorgen, daß man den Liquor-Dealers an die Taschen kommt.

In Jahr 1851 gingen wir schon einen Schritt weiter. Ein Gesetz wurde in Vorschlag gebracht, welches den Verkauf geistiger Getränke im Caunty Washington gänzlich verbot. Es stimmten 24 Senatoren dafür, die Herren Baily, Ives, Mühlenberg, und Packer aber dagegen.

„Gleich darauf," heißt es im Senate Journal Seite 251, „überreichte Herr Packer dem Vorsitzer ein Schreiben, welches verlesen wurde, wie folgt:

„Wir haben gegen dieses Gesetz gestimmt, weil es in seiner Wirksamkeit nicht allgemein ist.—Ist der Verkauf berauschender Getränke ein Verbrechen, so ist er es in jedem Theil des Staats. Unserer Meinung nach sollte das Gesetzbuch von Pennsylvanien nicht in Washington Caunty dieselbe Handlung zum Verbrechen machen, zu deren Ausübung in den andern Caunties des Staats es das Recht für Geld verkauft.

(Unterzeichnet) **Wm. F. Packer.**
Timothy Ives.

Das heißt also, wenn das Gesetz den Verkauf geistiger Getränke im ganzen Staate zum Verbrechen gemacht hätte, so wäre Herr Senator Packer damit einverstanden gewesen. Glücklicherweise ist es ja auch wirklich später dazu gekommen.

Das Jahr 1852 ist das Glanzjahr in der Geschichte der Mäßigkeitsfreunde in Pennsylvanien.—Obgleich die Juglaw erst später zum Vorschein kam, so war sie doch nur die Frucht der Anstrengung, die in diesem Jahr gemacht wurde, das Maine Liquor-Law hier einzuführen. An dieser Arbeit hat Niemand größeren Antheil als der unerschütterliche Demokrat, Senator William F. Packer.—Das ganze Senate Journal strotzt von seinen Heldenthaten. Kaum daß wir den Raum finden können, sie euch alle mitzutheilen.

Vor allen Dingen reichte Hr. Packer, unaufhörlich Bittschriften ein zu Gunsten des Maine Liquor-Law. Dies geschah am 23. Febr., am 24. Febr., am 26. Febr., am 28. Febr., am 10. März, am 11. März, am 12. März, am 15. März, am 17. März, am 19. März, am 20. März, am 23. März, am 25. März, am 27. März, am 31. März, am 2. April und am 5. April (Journal, S. 293, 297, 313, 334, 407, 422, 435, 445, 462, 489, 503, 527, 554, 572, 609, 631, und 657)—also wenigstens 18 Bittschriften, denn wenigstens am 10. März waren ihrer zwei, die eine von den Damen von Howard Taunschip, Centre Caunty (S. 407.)

Diese Bittschriften wurden jedesmal dem Committee für Laster und Sittenlossigkeit überwiesen, und von dieser ein „Gesetz zum Verbot der Fabrikation und des Verkaufs berauschender Getränke" eingebracht.

Diese Bill wäre zu rechter Zeit an die Reihe gekommen. Es dauerte aber den Mäßigkeitsfreunden zu lang, und am 18. März (Journal S. 480) wurde vorgeschlagen, die für den Tag angesetzten Geschäfte nicht zu besorgen, sondern sich sogleich an die Mäßigkeits-Bill zu machen. Herr Senator William F. Packer und 19 Andere stimmten dafür, und nur 11 dagegen; da aber die 20 noch nicht die zu einem solchen Schritt nöthigen zwei Drittel bildeten, so mußten die Mäßigkeitsfreunde sich noch ein Bischen mäßigen.

Am 19. März endlich (Journal S. 496) ging man „in Committee des Ganzen,' — into Committee of the whole—über die Bill. Im Committee des Ganzen präsidirt nicht der Sprecher des Senats, sondern es wird bei jeder Maßregel immer der thäthigste Beförderer zum Vorsitzer gewählt. Natürlich wählte man den Senator William F. Packer zum Vorsitzer. Man besprach die einzelnen Punkte, und vertagte sich dann bis auf den nächsten Tag, und setzte dann die Berathung fort (S. 508) und Herr Packer berichtete die Bill wieder an den Senat selbst.

Am 22. (514) wurde sie im Senat zum zweiten Mal verlesen.

Es wurde als Amendment vorgeschlagen, „daß ein Jeder, der an seinem Eigenthum durch den Erlaß dieses Gesetzes beeinträchtigt würde, berechtigt sein solle, vom Staat volle Entschädigung dafür zu verlangen." 10 Senatoren stimmten für das Amendment, es fiel aber durch, weil Herr Senator Packer mit 22 Anderen der Meinung war, daß man der Tugend zu Liebe zwar die Säufer entschädigen solle, wenn sie sich selbst Schaden thun, aber die Liquor-Verkäufer pflücken müsse, ohne sie zu entschädigen, und sie stimmten den Vorschlag nieder.

Der erste Paragraph des Gesetzes wurde angenommen. Herr Packer stimmte dafür. Die übrigen Paragraphen, bis auf den 8., gingen ebenfalls durch, ohne Namensabstimmung.

Am 23. (Seite 531) wurde noch der besondere Zusatz vorgeschlagen.

„Daß wenn zwei unbescholtene Bürger vor einem Friedensrichter Klage führen, daß von Leuten, die nicht durch dieses Gesetz dazu autorisirt sind, berauschende Getränke zum Verkauf gehalten werden, der Friedensrichter dem Constable befehlen soll, das Gebäude zu durchsuchen, und wenn er berauschende Getränke darin findet, sie stehenden Fußes zu zerstören."

Dieses ist, wie bekannt, das eigentliche Maine Liquor Law, das wahre Himmelreich aller ächten Mäßigkeitsmänner.—Man sehe, wie glänzend sich an diesem zähen Probestein unser edler Senator bewährt hat.

Für diese Ausbesserung des Gesetzes, oder mit andern Worten, für das Maine Liquor Law stimmten Senator Wm. F. Packer und 18 andere Senatoren. Dagegen nur 15. Es wurde also im Senate angenommen. Daßelbe geschah mit den übrigen Paragraphen. Es wurde dann die ganze Bill, das Maine Liquor Law enthaltend der „dritten Verlesung" überwiesen. Herr Packer stimmte dafür mit noch 16 andern Senatoren, dagegen nur 15.

Diese dritte Verlesung wurde am 30. März vorgenommen (Journal S. 602.) Es wurden drei verschiedene Versuche gemacht, die Bill wieder im Einzelnen durchzugehen, ehe man in Bausch und Bogen darüber abstimmte. Dabei wäre vielleicht das Maine Liquor Law wieder herausgefallen.—Sie muß aber dem Herrn Senator William F. Packer gerade so am besten gefallen haben, wie sie war, denn er stimmte gegen beide Vorschläge, und war auch jedesmal in der Mehrheit.

Am 31. endlich (Journal S. 612) kam es zur Abstimmung, ob die Bill mit dem Maine Liquor-Law den Senat passiren solle, und da stimmten.

Die Herren Packer und 16 Andere dafür, und nur 15 dagegen.

Mit dem Jahr 1852 ging der Termin unseres Senators zu Ende, und er mußte seine segenreiche Wirksamkeit in der Gesetzgebung an Andere abtreten. Doch er hat ja für das Maine Liquor-Law gestimmt, und Besseres hätte der Beste nicht leisten können. Es ist also jetzt außer allem Zweifel, daß es mit eurem Bier- und Schnappstrinken in Pennsylvanien aufhört. Er ist demokratischer Candidat für das Amt des Gouverneurs, und ihr werdet Alle für ihn stimmen,—denn ihr seid Demokraten, ihr müßt als Demokraten leben — vielleicht von Crackers und kaltem Wasser, und als Demokraten sterben—hoffentlich an der Wassersucht. Er wird mit großer Mehrheit gewählt werden, und aus seinem Munde wird sich ein Strom kalten Wassers mit überschwenglichen Fluthen ergießen. Man wird euch die Constables in die Häuser schicken, und eure Fäßer und Kisten anbohren. Was sich nicht in der Eile zu Gemüthe führen läßt, wird man auf die Straße gießen. Im Trunk wird man euch todtschlagen, und eure Häuser einäschern, und im Katzenjammer wird man euch um Schadenersatz verklagen für die Verbrechen, die man unter dem Einfluß eures Schnapses begangen hat. Zwei Stockwerke unter der Erde werden die großen Hotels ihre Drinking Roomes verlegen, wo die amerikanischen Gentlemen sich anständig bekneipen.

Groß ist der Packer der Temperenzler!

Verwegene Einbrüche.

In der letzten Freitags Nacht, sagt die letzte Nummer des Readinger Adlers, wurden zwei der größten Trocken Waaren Stohre in Reading erbrochen und beraubt, nämlich der der Herren J. S. Pearson und Co., und der des Hrn. F. Dwight. Die Diebe, es müßen zwei oder mehr gewesen sein, gelangten in Pearson's Stohr durch ein Hinterfenster. Der Laden des Fensters, der außen mit Eisen überzogen und mit drei Riegeln versehen war, wurde mit einem Brecheisen, welches ohne Zweifel eigends zu solchem Zweck verfertigt worden, aufgebrochen. In dem Stohr wurde Alles durchsucht, wahrscheinlich nach den Schlüßeln zu dem Gewölbe, in welchem die feuerfeste eiserne Kiste (Safe) steht. Diese fanden sie auch in ihrem Versteck, konnten aber dennoch die zwei eisernen mit starken Riegeln versehenen Thüren zu dem Gewölbe nicht öffnen, was sie jedoch dann mit einem Brecheisen bewirkten, indem sie an der äußeren Thüre ein Stück des gegossenen Gestells ausbrachen. In dem Gewölbe waren alle Papiere durcheinander geworfen, und der Versuch gemacht, die Safe mit einer Art scharfen Meisel zu erbrechen, der aber dabei abgebrochen zu sein schien, denn man fand einen Theil der Schneide am Boden.—Aus einem im Stohr stehenden Desk nahmen sie 51 Thaler in Silbermünze, und von dem Schelf ein Stück vorzügliche schwarze Seide, im Werth von etwa 50 Thaler.

An Dwight's Stohr wurde ebenfalls ein hinteres Fenster mit einer Brechstange aufgezwängt und das ganze Zimmer durchsucht, wobei sie den Schlüssel zur Safe fanden, dieselbe damit aufschlossen und das darin befindliche Geld — 160 Thaler — mitnahmen. Man konnte bis dahin nicht entdecken, daß irgend etwas sonst, im Stohr des Hrn. Dwight entwendet wurde, aber man fühlt sich zu dem Glauben veranlaßt, daß alte erfahrene Diebe, die vermuthlich in Philadelphia oder in irgend einer anderen großen Stadt eine gute Schule durchmachten, diese That, die hier an Verwegenheit kaum ihres Gleichen findet, begangen haben. Unsere Mitbürger sollten doppelte Sorge tragen, sich vor diesen Dieben sicher zu stellen.

Indiana.

In der Nacht vom Freitag des 24 Juli, ward etwa 8 Meilen von Shelbyville im Caunty Bedford, ein schrecklicher Mord an James Grant verübt und sein Sohn und seine Frau furchtbar zugerichtet. Man fand den Vater am Morgen nach jener Nacht erschlagen, den Kopf furchtbar verstümmelt, im Bette. Der Sohn war sehr gefährlich, die Frau weniger gefährlich verwundet. Alle drei die in verschiedenen Zimmern schliefen, hatten von Jemanden, der mit der Oertlichkeit genau bekannt sein mußte, Schläge mit einer Axt auf den Kopf bekommen, wonach das Haus durchsucht und gegen 1600 Thaler baar aus demselben entwendet worden war.

Menschentödtung in Chester Caunty.

Eine Menschentödtung fand am Samstag vor acht Tagen in Chester Caunty statt. Der Thatbestand wird folgendermaßen angegeben:

Um ungefehr Tagesanbruch am Samstag Morgen, begaben sich William Lynch, Constabel von West Chester, und sein Gehülfe C. M. Layman auf Veranlassung des Distrikt-Anwalts nach der Wohnung des William Baugh, in West Pikeland, ungefehr 10 Meilen von Zionville, um denselben auf einen Verhaftsbefehl wegen Angriff in der Absicht zu tödten, gefangen zu nehmen, indem er einige Tage zuvor einen Constabel der Nachbarschaft, welcher ihn in gleicher Absicht besuchte, weggetrieben hatte. Sie fanden ihn bei seinem Holzhaufen, beschäftigt Holz zu spalten, und nachdem sie sich ihm bis auf einige Fuß genähert hatten, benachrichtigten sie ihn von der Absicht ihres Besuchs, während Layman seinem Gefährten etwas voraus war. Baugh erhob sogleich seine Axt und schwor, er werde den ersten Mann tödten, welcher es versuchte, Hand an ihn zu legen.—Layman sah ihm in die Augen, zu gleicher Zeit seine Hand zurück reichend gegen Lynch für eine Pistole, und sagte auf scherzhafte Weise: „Du würdest doch keinen Menschen tödten — würdest du?" Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als Baugh einen Hieb mit der Axt nach ihm führte. Layman bog seinen Kopf auf die Seite und die Axt drang ihm abwärts zwischen der Schulter und dem Hals ein und brachte ihm eine tiefe und ernsthafte Wunde bei. Layman feuerte sogleich die Pistole gegen Baugh ab, aber die Kugel streifte blos Baughs Schulter. Layman und Lynch drangen dann auf ihn ein, und nach einem kurzen Kampf gelang es ihnen, ihm Handfesseln anzulegen. Sie setzten ihn dann auf ihren Wagen und setzten nach West Chester ab, während Layman stark aus seiner Wunde blutete. Nachdem sie ungefehr eine Meile zurück gelegt hatten, sagte Layman dem Lynch, er müsse selbst auf sich Acht haben; er fühle schwach und ohnmächtig und könne es nicht länger aushalten. Baugh, welcher ein stämmiger, entschlossener und sorgloser Mensch war, sprang dann auf Lynch, welcher körperlich nicht stark ist, aber vielen Muth besitzt, und durch seine schnelle Bewegung gelang es ihm beinahe dem Lynch die Pistole zu entreißen und ihn aus dem Wagen zu werfen, indem Layman durch Blutverlust zu schwach geworden war, um ihm wirksamen Beistand zu leisten. Lynch warnte Baugh, abzustehen, sonst würde er ihn erschießen; aber er forderte ihn heraus zu schießen und drang noch immer auf ihn ein. Lynch drückte dann los und die Kugel drang Baugh ohnweit dem Auge in den Kopf, worauf er ausrief: „Du hast mich getödtet!" und fiel um. Er starb in ungefehr einer Stunde darnach. Keine gerichtliche Untersuchung über den Vorfall hatte noch stattgefunden. Die allgemeine Ansicht der Gemeinheit scheint zu sein, daß die Umstände die Tödtung in den Augen des Gesetzes rechtfertigten.—(Volksfr.

Hat sich aus dem Staub gemacht.

Breslin, der Lokofoko Staats-Schatzmeister von Ohio, welcher beinahe eine Million Thaler von den Volksgeldern stahl während er im Amte war, hat sich gleichwie ein entlaufener Sklave nach Canada geflüchtet. Er ist von der Grand-Jury von Columbus in Anklagestand gesetzt worden wegen Unterschleif, und er hat sich geflüchtet, um einem Verhör auf jede Anklage zu entgehen, denn er weiß, daß die Enthüllungen, welche bei dem Verhör ans Licht würden gebracht werden, nicht nur ihn ins Zuchthaus bringen, sondern auch seine Parthei in Ohio zu Grunde richten würden. Dadurch daß er durchgieng, hat er seine Schuld eingestanden.

Gibson, sein Republikanischer Nachfolger, welcher sein Schwager ist, wurde ebenfalls wegen dem nämlichen Vergehen in Anklagestand gesetzt; aber er zeigte sich wie ein Mann und lieferte sich an seine Kläger aus und wird sein gerichtliches Verhör muthig bestehen.—Die Lokofoko Anführer in Ohio haben sich aus allen Kräften angestrengt, die Schuld des Unterschleifs Gibson allein aufzubürden; aber warum, wenn Breslin unschuldig ist, hat er sich aus dem Staube gemacht?

Bekenntniß eines sterbenden Falschmünzers.

Eine Zeitung von Boone Caunty (Indiana) sagt, daß kürzlich ein etwa sechszig Jahre alter Mann, wohnhaft in Morgen Caunty, krank wurde und starb. Vor seinem Tode ließ er einige seiner Nachbarn zu sich kommen und sagte ihnen, daß er am Sterben sei, und daß ihm etwas Schweres auf dem Gewissen liege, welches er ihnen mitzutheilen wünsche. Er sagte dann er sei für dreisig Jahre mit einer Bande von Räubern und Falschmünzern verbunden gewesen; daß er nie selbst etwas gestohlen habe, daß er aber einen großen Belauf von gestohlenem Eigenthum verborgen habe; daß die Bande, zu welcher er gehörte, aus ungefehr ein hundert und fünfzig Personen bestand, die gut organisirt und einige von ihnen augenscheinlich achtbare Bürger in guten Vermögensumständen wären, wovon die mehrsten in den Caunties Morgan und Hendricks wohnten. Er theilte dann die Namen einiger derselben mit, und zwei der von ihm genannten Personen sitzen nun in dem Gefängniß von Hendricks Caunty.

Vergiftetes Heu.

Ein Bauer von Aschtabula, Ohio, klagt, daß er kürzlich sieben Stück Rindsvieh dadurch verloren hat, daß sie vergiftetes Heu fraßen. Es erhellet, daß das Gift in der Gestalt von Ergot erscheint, einem brandigen Auswuchs, welcher im Juni am Gras wächst. Es wächst wie am Roggen, in der Gestalt eines krankhaften und vergrößerten Saamens von dunkler Farbe, abwechselnd von der Größe eines Weizenkorns bis zu einem viertel Zoll in Länge.

Große Veränderung.

Als vor etwa vierzig Jahren zu Pittsburg die alte Brücke über den Monongohela Fluß gebaut ward, wurde alles dazu nöthige Eisen von Huntington zu $250 Kosten per Tonne dahin gebracht, da zu der Zeit sich westlich der Allegheny Berge keine einzige Rollmühle befand. Jetzt kann man in Pittsburg und der Umgegend die Rollmühlen beim Hundert zählen und gutes Eisen erhalten werden zu $60 die Tonne — ein Viertel des Preises weniger als vor 40 Jahren.

Saleratus.

Herr Geo. Summer sagt in einer seiner Vorlesungen, daß der ungeheure Verbrauch des Saleratus in den Haushaltungen hauptsächlich zu den so häufigen Krankheiten in den Familien der Amerikaner beiträgt. Nach seinem Dafürhalten sei es ein Gift, das das Kind tödte und den robustesten Mann siech mache.

Die Philadelphia Münze

Prägte im Monat Juli in Gold $223,815, in Silber $426,000 und in Kupfer $21,000 Münzen. Es blieben am Schluß des Monats an Hand $278,427 Goldmünzen und $477,827 Silbermünzen, im Ganzen $756,321.